

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladnik.

N: 90.

Samstag den 10. November.

1849.

Der Alchymist.

(Fortsetzung.)

II.

3. A dieser Zeit stand am Pohorelec ein kleines unansehnliches Haus, auf der ganzen Kleinfseite berüchtigt; ja mancher Ankömmling von der Altstadt unterließ nicht, das kaufällige Gebäude in Augenschein zu nehmen. Aber dieses Häuschen, so unansehnlich es auch von Außen war, barg in seinem Innern ein und das andere wohl eingerichtete Zimmer, von welchen wunderliche Märchen sich verbreitet hatten. Eines von diesen Zimmern war der tägliche Aufenthaltsort dreier Personen, die vielleicht unter allen Bewohnern Prags die sonderbarsten und aus Tausenden die denkwürdigsten waren. Es war ein ziemlich geräumiges, nicht hohes Zimmer mit bretternen Seitenwänden, an denen hier ein großes, aus Lindenholz künstlich geschnitztes Kreuz, dort ritterliche Waffen und anderwärts verschiedene Hausgeräthe an starken Nägeln hingen. Unter dem Kreuze eine niedliche Kniebank, unter der Küstung ein gemächliches Sopha, unter den Hausgeräthen eine mit Eisenbändern beschlagene, mannigfaltig geschmückte Truhe, in der Mitte ein runder Tisch von Eichenholz, nebst einigen Stühlen, — das war die übrige Einrichtung des Zimmers. Jetzt hielt sich nur eine Person dort auf; aber gerade diese war des ganzen Hauses schönste Stierde, ein schlankes, liebenswürdiges, sinniges Mädchen, — ein himmlischer Anblick, das lebendige Bild der Unschuld!

Am Fenster stehend blickte Anna zwischen den weißen Vorhängen durch die kleinen, mit Blei befestigten grünen Gläsern ununterbrochen in die Nacht hinaus, als wollte ihr Auge sie mit Gewalt durchdringen. Ihr jungfräulicher, schöner Busen wogte unruhig auf und nieder. — Da rasselte die Kette am Hausthore, und Anna eilte, das Gemach zu öffnen.

Ueber die Schwelle trat rasch ein Greis, eine sonderbare, hohe, Erstaunen weckende Gestalt. Den Körper wie ein Felsstück, das Haupt wie einen stolzen Apfelbaum hal-

tend, trat er vor das Mädchen. „Ist der Vater schon zurück?“ fragte er eilig.

„Gott beschütze uns, Großvater!“ entgegnete das Mädchen mit zitternder Stimme, dem Alten die Hand küssend. — „Noch ist er nicht nach Hause gekommen!“

„Ein unglücklicher Tag!“ seufzte der Eingetretene, das Mädchen umarmend. „Aber tröste Dich, liebes Kind, noch ist nichts verloren. Wir müssen beide noch einmal auf die Gasse. Auf dem St. Veitsthurme hat es zwar schon zehn Uhr geschlagen; aber weder die späte Stunde noch die Stadtwache darf uns zurückhalten, wenn es sich um die Sicherheit einer geliebten Person handelt. Reiche mir die Laterne und binde Dir ein Tuch um.“

Der Alte wischte sich den Schweiß von der Stirne, den ihm das schnelle Gehen verursacht hatte, und holte aus einem Winkel des Zimmers seinen Stock zur nächsten Wanderung. In demselben Augenblicke wurde an das Hausthor geschlagen. „Anna! Vater! Anna!“ — rief eine männliche Stimme von Außen, und der Alte drin ließ seinen Stock fallen, das Mädchen warf ihr Tuch von sich, und beide eilten hinaus, das Thor zu öffnen.

„Der Himmel hat uns einen Gast gesandt,“ ließ sich dieselbe Stimme im Vorhause vernehmen, „und ich ersuche Euch, ihn wohl zu bewirthen. Ein böser Geist versuchte sich heute am alten Dietrich; aber Gott sandte ihm zur Zeit der größten Noth Hilfe in diesem Menschen.“

So sprechend trat jener Mann in's Zimmer, der Abends bei dem Finkeln des ersten Sternes unter dem weißen Berge den Schatz gesucht hatte, und die Fragen des Mädchens, wo er sich so lange aufgehalten, nicht beachtend, zog er seinen Begleiter fast mit Gewalt in das Innere der Behausung. Aber dieser blieb, als er beim Flackern der Kerze das Mädchen erblickte, auf der Thschwelle stehen und sagte: „Mit Eurer glücklichen Ankunft unter das heimathliche Dach ist meine Aufgabe gelöst; erlaubt nun, daß ich mir in der Stadt ein Nachtlager suche.“ — „Ei, lieber Herr! Ihr scheint mir ein Fremder zu seyn,“ sprach der Greis, der früher die Besorgniß des

Mädchens getheilt hatte; — „auch wird Euch eine bestimmte gastliche Stube in Prag schwerlich erwarten? Meint Ihr denn, wir werden Euch in später Nacht so leicht entlassen? Ihr habt, wie ich sehe, unserem Herrn einen Dienst erwiesen.“ —

„Ja fürwahr!“ — das hat er gethan, Vater! — glaube mir, Anna! das hat er gethan!“ rief Dietrich dazwischen.

„Gebt Euch keine Mühe,“ sprach mild der Fremde, „einen bloßen Zufall mit Lob auszuschnücken, bei dem mir doch gar kein Verdienst zukommt. — Es freut mich, daß mich meine ersten Schritte in Prag zu Menschen geführt, die mir ewig unvergesslich bleiben — aber laßt diese Erinnerung meinen einzigen Lohn seyn. Unter einem Dache mit Euch darf ich fernerhin nicht weilen; denn meine Schritte verfolgt ein Fluch, und mein steter Begleiter ist das Unglück!“

„Ach, Du lieber Gott, wer seyd Ihr denn Herr?“ frugen alle drei zugleich, und traten erstaunt vor dem sich weigernden Gaste zurück.

„Ich bin Nichts auf der weiten Welt!“ rief der Unbekannte mit Bitterkeit und Schmerz. „Wollt Ihr mich aber nicht ganz vergessen, so nennet mich in freundlicher Erinnerung den Fremdling!“ Dieß sagend, wandte er sich um, trat aus dem Hause, das die Bewohner in der Eile zu schließen vergessen hatten, und war sogleich im Dunkel der Nacht verschwunden.

III.

Ein furchtbarer Regen stürzte aus den schweren Nachtgewölken herab. Der Sturm brauste, im Blitze erglänzten die Thurmspitzen des Prager Schlosses und die Wellen der Moldau. Der Wind rüttelte mit allen Fenstern, die Gassen waren wie ausgestorben, und der Glöckner hatte schon längst für die armen Seelen geläutet. Die ordnungsliebenden Bürger lagen nach vollendetem Tageswerke entweder ruhig im Bette, oder trösteten ihre Familien bei einer brennenden Lichtmehkerze.

Nur in der Bruska, in einer unbedeutenden Gaststube, schienen die Leute weder schlafen, noch den lauten Donner beachten zu wollen. Bei geschlossenen Fensterläden und wohl versperrten Thüren wurde da ohne Aufhören Bier aus dem Keller geholt und wacker getrunken. Es war dieß ein Aufenthaltsort der Landstreicher, Bettler und Diebe; die öffentliche Gerechtigkeit konnte ihn nie gut genug bewachen. In einem Winkel saßen zwei Männer, die sich bei ihrem Krüge Bier und abgesonderten Gespräch um das, was um sie herum vorging, nicht bekümmerten. Dieß Wirthshaus war gleichsam eine öffentliche Nachstube aller Uebelthaten, — Nachwehen und Ueberbleibsel des dreißigjährigen Krieges und der schwedischen Wirthschaft.

Die beiden Männer hatten mit dichtem Bart verwachsene Gesichter, hagere, durch Leidenschaften geschwächte Gestalten. Ihre Augen funkelten unter den wüsten Brauen,

gleich denen hungrierer Wölfe, und ihre Hände spielten wie Adlerklauen auf dem Tische. Am Leibe trugen sie Ueberbleibsel von Soldatenröcken, ihre Häupter deckten breite schwedische Hüte mit angerissenen Krämpfen.

„Es hilft nichts!“ schrie der Eine auf, mag der Teufel seine Säcke ausleeren, wie er will — heute müssen wir anbeißen. Du befürchtest wohl nicht, daß der Bliz Deinen Schnurrbart wegbrannt und Du Dich in das Mädel vergafft?“

„Ei, der Henker nehme den Schnurrbart, der mich ohnedieß beim Trinken hindert!“ entgegnete der andere laut. „Der Regen aber, wenn er nicht etwas an uns reinwäscht, verderben wird er gewiß nichts; — doch das Alles ist nur eine Dummheit; aber es ist heute Freitag.“

„Fürchtest wohl die Hölle, Du ehrlicher Christ!“ fuhr der erstere auf; „oder sind Dir die Altweiber-Geschichten aus dem zerschlagenen Schädel noch nicht herausgewandert? Gerade, weil es Freitag ist, ein geweihter Tag, müssen wir daran. Heute gibt auch der ausgehungerte Schwarzkünstler dem Teufel und seiner Großmutter Ruhe, und wenn nicht etwa feurige Drachen bei seinen Geldbeuteln Wache stehen, so können wir heute recht tief hineinschauen. Oder ist Dir schon die Lust vergangen, Du Tropf? Bleib hinter dem Ofen; da sitzt noch einer, der sich gewiß nicht bitten läßt.“ — Dabei zeigte er auf einen neben ihnen sitzenden Mann, der die Hände auf den Tisch, und den Kopf auf die Hände gelegt hatte, und zu schlafen schien.

„O, was fällt Dir ein!“ brummte der Andere. „Wenn's meinem Magen gilt, werd' ich mich selbst am heiligen Tage nicht scheuen, einen fremden Geldbeutel umzukehren. Das mit dem Freitag war nur so eine Meinung; ich dachte, daß wir bis zur nächsten Nacht mit Deinem Gelde auskommen würden.“

„Daß Dich tausend Granaten, Du Stockfisch!“ — schrie der Erstere aufgebracht. „Weißt Du denn nicht, daß ich für das heutige Nachtmahl ein Weibertuch zurücklassen mußte, das mir beim Gedränge in der Kirche glücklicher Weise am Finger hängen blieb? Ich bin dieser Lumperei schon satt, und will morgen etwas warmes essen und mir ein Stück ehrbaren Rockes anschaffen. Hole der Teufel den alten Alchymisten, oder wie ihn sonst die Leute nennen.“

In diesem Augenblicke schrie der Nachtwächter die elfte Stunde aus, worauf die beiden Langbärte, ihr Gespräch unterbrechend, aufstanden, sich das Wirthshaus öffnen ließen und in unaufhörlichem Regen und tiefem Dunkel den Hradschin hinausritten.

Wald darauf öffnete sich abermals das Hausthor und heraus trat der Mann, welcher vorhin am Nebentische zu schlafen schien; mit geschärftem Gehör lautete er, wohin sich die Schritte der Diebe richteten und folgte ihnen in einiger Entfernung.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliches.

Neunzehnte Zusammenkunft der Wissenschaftsfreunde.

Am 19. October 1849.

Als Einleitung zur Bekanntmachung von zwei neuen in Krain aufgefundenen Spinnenarten wurde vom Herrn Schmidt die Eintheilung der Spinnen besprochen und dabei bemerkt, daß die Koch'sche Eintheilung der Spinnen in zehn Hauptfamilien, die abermals nach dem Stande der Augen in mehrere Unterabtheilungen zerfallen, sich vorzüglich auf die von diesen mitunter schön gefärbten und mit zierlichen Zeichnungen versehenen Thierchen verschiedenartig angefertigten Gespinste sowohl, als auch auf die Fangmethode, oder die Art und Weise, wie sie sich ihre Nahrung, die hauptsächlich in Insecten besteht, zu verschaffen beflissen sind, stütze. Herr Schmidt empfahl bei dieser Gelegenheit als besondere Behelfe zum Studium der Spinnen die „Arachniden“ von Dr. C. W. Hahn, fortgesetzt C. L. Koch, königl. bairischen Kreisforstrath in Regensburg, mit trefflichen Abbildungen nach der Natur, und überzeugte die Anwesenden von dem Gesagten durch die Vorlage einiger Hefte der meisterhaften Abbildungen von Dr. C. W. Hahn's und C. L. Koch's Arachniden.

Hierauf zeigte Herr Schmidt eine Zellen-spinneart, aus der Gegend von Wippach, in mehreren Exemplaren, sowohl getrocknet, als auch in Weingeist aufbewahrt, die er für neu erkannt hat, und bezeichnet diese in der nachfolgenden Beschreibung, der fünf gelben Punkte wegen, die sich auf ihrem Hinterleibe befinden, als: *Drassus quinqueguttatus* (die fünf-tropfige Zellen-spinne, rumeno-pegasti pajk).

Der Körper dieser Spinne, deren Weibchen acht Linien und darüber lang werden, während die Männchen stets kleiner bleiben, ist schwarzbraun, besonders der mit schwarzen Haaren sammetartig dicht belegte Hinterleib; der glatte, glänzende Vorderkörper ist bedeutend lichter gefärbt, eben so die mit langen schwarzen Haaren bekleideten Füße, die bei dem Weibchen eine rothbraune, bei dem Männchen aber braungelbe Farbe haben. Die acht Augen stehen, zu vier in einer Reihe, in zwei Reihen etwas Weniges gegen Außen gekehrt, an dem Vordertheil des Körpers. Die behaarten Fühl- und Gangfüße sind ziemlich stark. Schienen und Tarsen etwas lichter gefärbt. Der schwarzbraune Hinterleib ist mit fünf schwefelgelben runden Flecken geziert, wovon zwei nahe der Basis in gleicher Entfernung von einander, das zweite Fleckenpaar unter der Mitte des Hinterleibes, der einzelne fünfte Flecken aber nahe dem After sich befindet und diese Zellen-spinne sogleich kenntlich macht.

Der Aufenthalt dieser Spinne ist unter Steinen, an deren unterem Theile sie sich ein silberweißes, dichtes Gewebe auffertigt und darin lebt. Gefunden wurde diese hübsche neue Art schon vor einigen Jahren in der Gegend von Wippach bei Oberfeld in einem kleinen Eichenwäldchen. Sie ist außer dieser Gegend noch nirgends gefunden worden und scheint ein warmes Klima zu lieben. Herr Schmidt hat

die in Weingeist aufbewahrten Exemplare von *Drassus quinqueguttatus* dem Museum als Geschenk übergeben.

Die zweite Spinne, ihrer Gestalt nach zu den Phalangien in die zehnte Familie gehörig, ist besonders ausgezeichnet durch die auffallend langen, mit Dornen versehenen und in eine Krebs-schere endigenden Fangfüße. Die soge-stalteten Fangfüße stellen diese Spinne den bereits bekannten, auch in Krains Wäldern vorkommenden Phalangium *Helwigii* sehr nahe; allein unsere neue Art unterscheidet sich von Phalangium *Helwigii*, deren Farbe schwarz ist, durch braune Färbung und bedeutend längere Füße, bei geringerer Größe, vorzüglich aber durch einen kleinen Kamm mit fünf aufrechtstehenden schwarzen Zähnen, der sich an dem Hinterrand des Rückenschildes befindet; diese Auszeichnung am Hinterrande des Rückenschildes fehlt bei Phalangium *Helwigii* gänzlich. Auch die außerordentlich langen Fangfüße, mit Krebs-schereen bewaffnet, zeichnen unsere neue Art besonders aus, und Herr Schmidt wählte rücksichtlich dieser auffallenden Fangzangen für den merkwürdigen Findling den bezeichnenden Namen: *Phalangium cancroides*, das kreb'sartige Phalangium, (kraiuischer Name: Matič iz rakovim škarnicam). Der zwei Linien lange Körper dieser Spinne, der an seinen oberen Theilen etwas platt gedrückt aussieht, ist länglich, vorn stumpf, rückwärts abgerundet und hat eine mit braun gemischte grauschwarze Farbe ohne Glanz, während die beinahe zehn Linien langen, mit scharfen Dornen versehenen, pechbraunen Fangfüße sehr glänzend sind. Diese Fangfüße oder Fangzangen bestehen aus drei Gliedern, nämlich aus dem über vier Linien langen Fangzangenstiel, dann dem einer Krebs-schere ähnlichen, fünf Linien messenden Fangzange mit langen scharfen Spitzen und fünf Zähnen am innern Rande bewaffnet, wovon die auswärtige Zangenspitze, so wie bei den Krebsen und Skorpionen (als drittes Glied) beweglich ist. An der Außenseite der Zangenstiele befinden sich vier große spitzige Dornen, die abwärts gekrümmt sind, nebst drei kleinen. Die mit feinen schwarzen Borsten versehenen Fühler und Gangfüße, erstere aus fünf, die letzteren aus sieben Gelenken bestehend, sind lichter braun und es besteht das äußerste Fußgelenk (ich nenne es Tarsengelenk) an dem ersten Fußpaare aus 25, an dem zweiten Fußpaare aus 46, an dem dritten aus 20, und den vierten und hintersten zwei Füßen aus 23 Gliedern, die stärker als die übrigen Fußgelenke behaart sind. An dem äußersten Tarsengliede, das vier Mal so lang ist als die vorhergehenden, befindet sich eine verhältnißmäßig lange schwarze Krallen. Das beinahe viereckige Rückenschild ist mit einem feinen, schmutzigweißen Saum umgeben, in der Mitte wulstig erhaben, worauf sich mehr gegen vorne das schwarze Doppelauge befindet. In gleicher Richtung am Hinterrande des Rückenschildes erheben sich kammförmig fünf schwarze Zähne, als eine besondere Auszeichnung dieser Art. Der Hinterleib und seine Einschnitte sind schmutzig weiß eingefärbt.

Die vorbeschriebene ausgezeichnete Spinne wurde am 25. Juli d. J. vom Herrn Schmidt in der Knochenhöhle Ziavka, in einem von Westen nach Norden abspringenden

Grottengänge, vom Tageslichte entfernt, unter einem platten Steine, jedoch nur ein einzelnes männliches Exemplar gefunden.

Diese Knochenhöhle oder Grotte, Zjavka, Feistriger Zeitz, Mokrica bei Zirklach zc. genannt, woraus der eben so unermüdete als verdienstvolle Landesmuseums-Custos, Herr Heinr. Freyer, im Jahre 1839 mit vieler Mühe und Anstrengung eine bedeutende Menge von Knochen zur vollendeten Zusammensetzung des in dem Laibacher Museum aufgestellten Höhlenbäres, *Ursus spelaeus Cuv.*, brachte, befindet sich gegenüber der Steineralse, velka planina, an der Kreuzeralse, am nördlichen Abhange des Mokritzberges, in einer beiläufigen Höhe von 500 Klafter über der Meeresfläche. Das Gebirge besteht aus grauem Kalk. Man gelangt nur mit Anstrengung zu dem an einem Abhange befindlichen, ziemlich geräumigen Eingange in die Grotte, der von den in dieser Gegend hausenden Schafhirten bei ungünstiger Witterung als Schafstall benützt wird. Um tiefer in das Innere, das sich in westlicher Richtung ausdehnt, zu gelangen, wird es der sehr tief herabhängenden Decke wegen nöthig, einige Schritte in gebückter Stellung vorwärts zu schreiten, um erstlich auf den in südwestlicher Richtung befindlichen Platz zu gelangen, wo die meisten Knochenüberreste gefunden worden sind und noch gefunden werden. Hinter der herabhängenden Decke ist die Grotte wieder geräumiger und wird bloß durch eine schief in den halben Raum vorragende Felsenbank beschränkt. Die ganze Decke ist mit Mondmilch, d. i. mit einem mehrere Zoll mächtigen, schneeweißen weichen Kalkfünfer, topfenkäsähnlich, ausgepolstert, was recht hübsch anzusehen ist. — Außer der vorbeschriebenen Spinne, die auf der Felsenbank unter einem etwas hohl liegenden flachen Steine ihren Wohnsitz im Finstern aufgeschlagen hatte, wurde kein anderes lebendes Wesen in der Grotte gefunden.

Feuilleton.

Gräßliches Unglück in Philippeville (Algerien). — Am 14. October, nach fast sechsmonatlicher Dürre, erhob sich ein Sciroccowind von nie erlebter Heftigkeit, und erfüllte die Luft mit dem Sande und der Glühitze der Wüste. Eine trübe Ahnung erfaßte alle Gemüther. Jeder, der Algerien seit längerer Zeit bewohnt, weiß, daß die Araber eine solche Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne sie zu einer Art roher Dünung und Reinigung ihrer Felder zu benützen, die von Dornen, Disteln und Unkraut bedeckt sind. Bald begannen in der That die bereits verdunkelten Sonnenstrahlen gänzlich verfinstert zu werden, während ein röthlicher Dampf die Berggipfel umgab. Der immer heftiger stürmende Südwind trieb nun Funken, Rauch und brennende Kohlenstücke in Massen vor sich her, die er auf Saaten und Dächer verstreute, die bald in unzähligen Flammenfäulen aufstoderten. — Die ganze Landschaft, in einer Ausdehnung von drei französischen Meilen, war in ein Stuchmeer verwandelt, das seine Wogen gegen die Gärten und Heuschuber rollte, welche man unvorsichtiger Weise in der Nähe der Stadtmauern gelassen. In der Stadt war schon um zwei Uhr Morgens Generalmarsch geschlagen wor-

den, um die Einwohner zur Hilfe nach Außen zu rufen. Jetzt bedurfte man derselben im Innern der Stadt, denn schon hatte die alles auf ihrem Wege Befindliche rasch vernichtende Flamme die Mauern überschritten, und an zwanzig Orten war die Brunst gleichzeitig aufgelodert, während die kräftigsten, entschlossensten Männer sich noch ferne befanden. Herr Arthus, Artillerieutenant, hatte seine Kanoniere mit Löschwerkzeugen versehen, und nun stürzten sich diese Braven in die glühende Atmosphäre, um jede aufzüngelnde Lohe zu löschen. Ihre Bemühungen wären jedoch vergeblich gewesen, wenn nicht Männer und Frauen von den obern Gärten aus eine Kette gebildet hätten, in der die Wassereimer unablässig ab- und zugereicht wurden. Nicht Alle bewährten jedoch solche Entschlossenheit. Man sah Frauen, mit ihren Kindern im Arme, wehklagend und heulend dem Meere, als dem letzten sichern Zufluchtsorte, zweilen; selbst Männer befanden sich unter den Flüchtigen. Nun bedeckten glühende Aschen- und Sandsäulen die Stadt, verhüllten selbst die Flammen und wurden in der Richtung gegen die See Seite so dicht, daß sie das Schauen in jene Gegend völlig unmöglich machten. Endlich erbarmte sich die Vorsehung der Geängstigten. Der von Südost nach Süden umspringende Wind löschte die Flammen, oder gab ihnen wenigstens eine unschädliche Richtung. Die Heuvorräthe der Militärintendantur waren jedoch jetzt mehr als früher gefährdet, und in ihrer Nähe befanden sich die Pulvermagazine! Der Unterintendant, Herr Charmetton war daher mit den Kranken, in den Casernen zurückgebliebenen Soldaten dorthin geeilt, um dem Schrecklichsten, wenn möglich, Einhalt zu thun. Die Flamme wurde jedoch durch die Gewalt des Windes auch dort unschädlich gemacht, und über die gefährdeten Orte gleichsam hinweg getragen. Das Umspringen des Windes, durch welches Philippeville gerettet worden war, hatte jedoch das ganze Weichbild der Stadt, alle in der Nähe gelegenen Landhäuser und die Saaten auf den Feldern in ein Aschenmeer verwandelt. Heuvorräthe, Anpflanzungen von Oliven-, Maulbeer-, Feigen- und Pappelbäumen, Weinstöcke u. s. w. wurden, so weit der Blick reichte, durch das blitzschnell um sich greifende Lauffeuer im Nu verzehrt. Obwohl um acht Uhr Abends der Wind sich legte, so hörte doch bis vor Mitternacht der Brand nicht auf, und beständig erleuchteten einzelne aufflackernde Heuschuber u. s. w. die finstere Nacht. Die umliegenden Berge waren vom Gipfel bis an den Fuß mit einem Feuermeere bedeckt. Keine Spur von Vegetation war am folgenden Morgen in der weiten Ebene zu sehen. (W. 3.)

Vermehrung der Schiffahrt in England. —

Am 18. Sept. besuchte der Herzog von Cambridge die Stadt Liverpool. Bei dieser Gelegenheit legte der Mayor dem Herzog einen Nachweis über die enorme Zunahme der Schiffahrt dieses ersten Hafenplatzes von England vor. Im Jahre 1806 besuchten nur noch 1676 Schiffe mit einem Tonnengehalte von 507,825 diesen Hafen; jetzt nach 43 Jahren 20,723 Schiffe von 3,639,140 Tonnen. Die Zunahme beträgt also 19,047 Schiffe von 3,131,315 Tonnen; der Tonnenzahl nach also das Sechsfache!

Berichtigung.

In dem Gebichte „der Jungfernsprung“ des letzten „Mhr. Blattes“ ist in der vorletzten Zeile noch das Wort „theu're“ vor „Denkmal“ einzuschalten; sonach ist zu lesen: Selbst das theu're Denkmal nicht verschonet.